

„Kabale und Liebe“ –

zwischen Rumpelkammer und Kellerloch



Zusammen mit unserem Deutschlehrer, Herrn Schenck, besuchte unsere Klasse 12/2 im letzten Schuljahr das Theaterstück „Kabale & Liebe“ an der Werkstattbühne in Würzburg. Für den, der’s noch nicht kennt, aber im Abi braucht, „Kabale & Liebe“ ist ein „bürgerliches Trauerspiel“ von Friedrich Schiller, der es in seiner „Sturm und Drang“-Phase schrieb. Es handelt von der Liebe zwischen einer Bürgerlichen und einem Adligen, die an äußeren Umständen und Intrigen zerbricht. Kleine Abi-Hilfe für die Einleitung: Ferdinand von Walter, der Sohn des Präsidenten, verliebt sich in Luise, die Tochter des Stadtmusikanten Miller. Doch aufgrund des Standesunterschieds ist die Beziehung der beiden von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Der Präsident will

seinen Sohn aus machtpolitischen Interessen mit Lady Milford, der Mätresse des Herzogs, verheiraten. Zusammen mit seinem Haussekretär Wurm schmiedet er eine Intrige, die Luise aus Angst um ihren Vater, der verhaftet wurde, veranlasst einen Brief zu schreiben, der auf Untreue schließen lässt. Der Absolutheitsanspruch und die Eifersucht Ferdinands führen letztendlich dazu, dass er erst Luise und dann sich selbst vergiftet. Nachdem wir viel Zeit mit dem Werk verbrachten und es intensiv im Deutschunterricht durchgenommen hatten, hatte die Klasse natürlich gewisse Erwartungen an das Theaterstück, die es zu erfüllen galt.

Von außen jedoch war man erstmal nicht sicher, ob man hier richtig sei, das Gebäude sah eher „wie eine Bruchbude“ aus. Hinter einem großen Baucontainer hatte sich der Eingang versteckt, der unerwartet in die Tiefe ging, man musste ein paar Stufen hinuntergehen und stand dann bereits direkt vor dem Theaterraum. Dieser Vorraum ähnelte einer Abstellkammer. Der erwartete „Theatersaal“ blieb aus und entpuppte sich als kleines, dunkles Kellergewölbe, das bereits überfüllt war. Saß man in der ersten Reihe, war man direkt am Geschehen, (man hätte den Schauspielern praktisch ein Bein stellen können), so nahe war die Bühne. Dann ging es endlich los, die Erwartungen waren bereits deutlich reduziert, man war gespannt, was da wohl kommen mag. Die Eingangsmusik war unerwartet modern, und auch Luise und Ferdinand sahen aus wie ein ganz normal verliebtes Paar, dem man jederzeit auf der Straße



begegnen könnte. Jeder einzelne Charakter war interessant und in seiner Darstellung passend. So ähnelte der Präsident in seiner Lederjacke und dunkler Sonnenbrille fast einem „Mafiaboss“. Besonders gelungen war die Figur des Hofmarschalls von Kalb, dessen Kostüm sehr exzentrisch und vor allem sehr bunt ausfiel, die Anspielung auf Homosexualität war kaum zu übersehen. Auch die Mutter von Luise war genau so, wie man sie sich vorstellen würde in ihrer dümmlichen Art



und Weise. Der alte Miller kam als liebender und sich sorgender Vater schauspielerisch sehr gut ´rüber. Ebenfalls beeindruckend war die Schauspielerin der Lady Milford, die in der Lage war, sich so mit ihrer Rolle zu identifizieren, dass ihr sogar echte Tränen über die Wangen liefen, in der Szene, als Ferdinand sie besuchte und ablehnte. Dies erklärte uns die Schauspielerin auf unsere Frage nach ihrem „Tränen“ - Trick. Auch schlug uns das Spiel von Mimik und Gestik der Luise in

ihren Bann, mit dem sie besonders gut ihre Gefühlsschwankungen zeigte. Ferdinand entsprach völlig dem Bild des „Sturm und Drängers“ in seinem euphorischen und überschwänglichen Wesen. Mit dem Song „Bridge over troubled water“ fiel der Vorhang. Insgesamt begeisterte das Stück, (wider Erwarten!), und brachte uns allen das Werk noch etwas näher und dadurch auch verständlicher.



Melanie Schneider